

der hochwürdige Kaplan mit der Mann, der Magd, die ihm die Wirtschaft führte. Und wo der Kaplan saß, ging's am fröhlichsten zu. Er war ein alter, kleiner Mann; ein grauer, verwilderter Bart fiel ihm auf die Brust, ein zerknitterter Filzhut deckte den kahlen Kopf, und sein Gewand hatte in Schnitt und Aussehen nichts Pfarrherrliches mehr. Die Stegalp war ein Reich für sich, halb aus der Welt; was kümmerte da den alten Kaplan und seine Pfarrkinder Gewand und Sitte! Ihre Betstunden hielten sie ja doch alleweil fromm in der kleinen Kapelle, und das genügte.

Vor dem Hochwürdigen lag auf dem Tisch eine Zither; die schlug er wie ein Meister am heutigen Fest. Daneben sprach er wacker dem Weine zu und legte zuweilen vertraulich den Arm um die Schenkin, die Mann. Am Tische ihres Hirten saßen die Vordern von Stegalp, der Göhrig-Toni, der Gemszäger und Bergführer, ein untersefter Gesell mit dem häßlichsten Gesicht und den sehnigsten Gliedern in der ganzen Alp. Neben dem machte sich der graubärtige Gwüestbauer breit, dem sie den größten Viehstand nachrühmten, und diesem gegenüber saß der Tröschchen-Franzi, ein dürres verhungertes Männlein mit einem Maul, das keinen Augenblick Ruhe hatte und das ihm auch den Platz am Vorderen-Tische verschafft hatte. Alleweil dem Stande nach wäre der Trösch wohl zuletzt gekommen; denn er hieß dreizehn Kinder sein eigen und war so bettelarm, daß er im Sommer seine Sprößlinge manchen Tags nur mit Waldbeeren nährte. Sechs andere Bauern vervollständigten die Tafelrunde des Kaplans, und je zwischen zweien saß ein Weib oder ein junges Mädchen. Alle trugen Sonntagsstaat, grobes Gewand, selbst gewebt und selbst geschneidert, wie es auf die rauhen Leiber paßte. Und Leichtlebigkeit und Frohsinn saßen zu Gast mit dem Volk.